

Joachim Schlör

Notizen zur Ausstellungseröffnung „Brückenallee 33: Ein deutsches Kaleidoskop“

Hansa-Bibliothek, 2. Mai 2024

Liebe Leslie, lieber Tom, lieber Sasha – stellvertretend für die Familie Freudenheim; lieber Thomas Abel - stellvertretend für den Verein Gleis 69 e.V., ich habe Tom Freudenheim Ende der 1990er Jahre kennengelernt, als er das Jüdische Museum Berlin mit aufgebaut hat. Das Hansa-Viertel und der Bezirk Tiergarten als Orte deutsch-jüdischer Geschichte sind mir durch meine Arbeit mit den Texten und Erinnerungen des Anwalts und Schriftstellers Sammy Gronemann und der Autorin Gabriele Tergit bekannt – die Lektüre von Gronemanns Roman „Tohuwabohu“ und seiner „Erinnerungen an meine Jahre in Berlin“ sowie von Tergits Roman „Effingers“ kann ich auch an dieser Stelle sehr empfehlen.¹ Ein drittes Interesse hat sich ergeben, als ich mit Thomas Abel in Kontakt kam und wir begannen, uns über die Bewohner des Hauses in der Brückenallee 33 auszutauschen. Wir waren beide fasziniert von den tiefen Einblicken in ein „deutsches Kaleidoskop“, das aus den Erinnerungstexten von Toms Vater, Ernst Freudenheim (1904-1986), zum Vorschein kam. Diese Erinnerungen an die Familiengeschichte hat Ernst Freudenheim in erster Linie für die Kinder und Enkel geschrieben – zu einer Zeit, als die Familie Deutschland unter der nationalsozialistischen Verfolgung verlassen musste und die Zeit in der Brückenallee schon der Vergangenheit angehörte.

In einem Interview vom Oktober 1989 berichtete Ernst Freudenheim ausführlich von diesem Haus.

Interviewer: Please tell us about your home.

Ernst Freudenheim: I lived in an integrated home, where, on the first floor, the Kaiser's general director of the First World War was living. On the second floor, the Kaiser's personal physician, Dr. von Ilberg. And on the third floor, the Freudenheims lived. And above the Freudenheims, lived a very famous German-Jewish artist, Hermann Struck, a personal friend of Theodor Herzl's, who was the official representative of the German government with the Polish Jewry in occupied Russian Poland. It was called Russian Poland, because Poland, itself, did not exist until after the First World War. I was raised in a real German-Jewish home, where German patriotism was excelling. However, I did see the Jews from occupied Russian Poland coming into our house and visiting Hermann Struck, who directed them to Bremerhaven, Hamburg, and wherever they headed on their way to the United States. The stories I learned from these Jewish refugees from Eastern Europe affected me to such extent that I became a Zionist. And

¹ Sammy Gronemann: Tohuwabohu. Kritische Gesamtausgabe, Band 2, hrsg. v. Jan Kühne und Joachim Schlör. Berlin: de Gruyter Oldenbourg 2019; Sammy Gronemann: Erinnerungen und Erinnerungen an meine Jahre in Berlin, aus dem Nachlass hrsg. v. Joachim Schlör. Berlin: Philo Verlag 2002/2004; Gabriele Tergit: Effingers. Roman. Nachwort von Nicole Henneberg. Frankfurt am Main: Schöffling & Co. 2019.

I was taught by Herman Struck, who himself, was an ardent Zionist, about the importance of a Jewish national home, where the Jews would be safe from persecution. Little did I think in those days, that I, myself, 20 years later, would be a refugee from the Germans.²

Ich begeben mich auf die Suche nach einem Haus in Berlin. Es steht nicht mehr. Ich suche also nach den Spuren eines Hauses, das nicht mehr steht, in Texten und Bildern, in Archiven und Verwaltungsakten – und in Erinnerungen, die von Samter in Westpreußen über Berlin bis nach Buffalo im Staat New York führen. Damit möchte ich an einen Text anknüpfen, den ich vor einigen Jahren über das „Ankommen“ in Berlin geschrieben habe, der aber unvermeidlich auch von Abschieden handeln musste. Auf einen Satz darin will ich zurückkommen: „So wird Berlin erst verständlich in der Perspektive der Lebenswege, die in die Stadt hinein- und wieder aus ihr hinausführten.“³

Berlin verstehen zu lernen, war der wichtigste Antrieb, darum habe ich mich immer wieder mit der Stadtgeschichte auseinandergesetzt. Um die Lücke in der Brückenallee 33 in Berlin-Tiergarten zu verstehen, muss man aber Weltgeschichte betreiben. Deshalb greife ich zunächst auf einen Text zurück, dessen Autor – Ernst Freudenheim – in diesem Haus aufgewachsen ist und der im Prozess der Auswanderung und nach der Ankunft im neuen Heim in Buffalo, im Interesse der Zukunft seiner Kinder, die Geschichte der Familie, ihrer Herkunft und ihres Aufenthalts in Berlin niedergeschrieben hat. Ernst Freudenheim bietet dafür eine wundervolle Rechtfertigung an. Er beginnt seinen Text mit dem Ort Samter, der 30 Kilometer nordwestlich von Posen liegt – heute Szamotuły in Polen – und bettet ihn zunächst in die Geschichte der Juden in Polen ein, bevor er, zionistisch „angesteckt“ von einem Mitbewohner des Hauses in der Brückenallee, Hermann Struck, die Wiederbelebung der polnischen Staatlichkeit nach 1919 mit der Wiederbelebung einer jüdischen Staatlichkeit in Palästina in der gleichen Periode in Beziehung setzt:

„There was not Poland again until 1919, when World War I restored a country to its former existence – after 124 years; it seems such a short time compared to Palestine’s rebirth after 1900 years; but while Poland became a Russian province for a hundred years, Palestine became a wasteland for two millennia; Poland is on the European crossroads from east to west, Palestine was a no-man’s-land out of the way until oil became of world importance – and Poland had her population oppressed but present; Palestine had her memories beclouded within, her memories lived in prayers abroad; Poland had her underground heroes, Palestine had her rabbis only – until a changing world changed heroes to puppets and made heroes out of rabbis – a world new ideas and new ideals had come into the minds of men and changed the lives of all mankind, this time, the Jews have been included in the change of the world – but before this came about, Samter was the home of the Freudenheims and Samter will have to be told about to understand the Freudenheims, the Freudenheims will have to be told about to understand the family, and the family will have to be told about to understand a world in turmoil – and the story will explain why the writing about a Jewish family from the Polish small town is in English; the Yiddish of early Samter days has not been practiced for too long, the Polish has never been too familiar to any of the family, the German of 100 years of practice is too painful to be used – the language, however, is co-incidental. The Jews of Samter lived in quietness and took as little interest in the world outside as the world outside took in the Samter Jews.”⁴

² Oral history interview with Ernst Freudenheim. United States Holocaust Memorial Museum, <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn511779> [28.04.2024].

³ Joachim Schlör, Ankommen in Berlin. Eine Projektskizze. In: Berlin und die Juden. Geschichte einer Wahlverwandtschaft?, hrsg. v. Laurence Guillon and Heidi Knörzner. Berlin: Neofelis 2015, 23-44.

⁴ Ernst Freudenheim, Historical background. Undatiertes Ms., Privatbesitz Tom Freudenheim.

Der Text war für die Familie geschrieben. Wenn wir ihn heute lesen, in der englischen Sprache, die die erzwungene Auswanderung mit sich gebracht hat, müssen wir die Erfahrungen dieser einen Familie in den Zusammenhang einer „world in turmoil“ bringen, von Samter über Berlin bis Buffalo.

Und im Mittelpunkt steht eben dieses Haus – das nicht mehr steht. Von Samter kam Leopold Freudenheim als Jugendlicher 1870 nach Berlin, um den Holzhandel zu erlernen, er gründete seine eigene Firma und heiratete die Tochter seiner Schwester Röschen, Else. Mit ihr zusammen zog er in die Wohnung im Haus Brückenallee 33:

„Meines Muttchens und mein sehnlichster Wunsch ist nun erfüllt! Mein Muttchen hat mich am 28. März 1903 mit meinem Mädels Lilli und am 19. Dezember 1904 mit meinem Jungen – Ernst – beglückt. Als mein Muttchen mir unter vier Augen sagte, dass ein Kindchen noch mehr ‚unterwegs‘ ist, habe ich mich entschlossen, unsere Wohnung Neanderstraße 4 zu kündigen und dafür eine größere Wohnung Brückenallee 33 zu mieten. In diese Wohnung sind wir am 28. September 1904 gezogen. Dort wurde mein Junge geboren.“⁵

Ernst Freudenheim führt die Geschichte seines Vaters in einem eigenen Text fort. Und der muss, unweigerlich und unumgänglich, so beginnen:

Brückenallee 33 in Berlin was an address, the place I was born and married from; it has become a concept of home, of my youth. As the bombs of World War II erased the house, the street and the whole of Germany exists in my mind as a monument to inhumanity, I have to write down the story of the 4 stories, from parterre to the studio on the uppermost floor; integration in housing was at our house a fact, tho' nobody had ever heard of its meaning.⁶

Mit diesem zweiten faszinierenden Begriff, „integration in housing“, bezieht sich Ernst Freudenheim auf die deutsch-christlichen (und adeligen) Bewohner des Hauses, die in dieser Ausstellung dank der Arbeit von Thomas Abel und dem Verein Gleis 69 mit Bildern und Dokumenten dargestellt werden, vom Generalstabschef von Moltke und den Leibarzt des Kaisers bis zur Hauswartfamilie Tornow. Hier erhalten wir zum ersten Mal eine Beschreibung des Hauses.

The stately house was slightly set back from the street to allow for a driveway only used on very special days – such as a wedding or funeral of a tenant. General use of the driveway was made impossible by 2 very heavy iron-made double doors at entrance and exit. A few steps leading up to the entrance door permitted a view into the front room of the concierge's household; from down there, the small window to the door permitted the wife of the concierge to view anybody who rang the bell and wanted to come into the house. While Mr. Tornow, the handyman for the house, took care of repairs for the house, his wife opened up a conversation

⁵ Leopold Freudenheim, Erinnerungen. Undatiertes Ms., Privatbesitz Tom Freudenheim.

⁶ Ernst Freudenheim, Family History (1936), Privatbesitz Tom Freudenheim.

before she opened the door – and since not many strangers came, the conversation was limited to health and weather, but mostly to the health of the baby she was just in the process of breast-feeding; the Tornows had a large family and I hardly remember that she kept her blouse closed; possibly, it didn't pay to replace a button lost in the never ending feeding process. For all the years we lived in the house, there never was another caretaker family.⁷

Mit dem Tod von Leopold Freudenheim, dem folgenden Auszug zuerst des Sohnes und dann auch der Mutter, endet diese kurze – aber so wichtige – Episode in der Familiengeschichte. Die Wege der Familienmitglieder führen anderswohin, aber die Brückenallee 33 bleibt ein zentraler Bezugspunkt – auch für Gedanken über den Begriff der Heimat. Dazu würde ich gerne meinen geschätzten Kollegen Erhard Schütz zitieren:

Von Heimat sprechen, setzt Differenz, gar Verlust voraus. Heimat kommt dann vom Heimweh her. Dazu bedarf es nicht unbedingt des Wegs in die Fremde, dazu reicht schon aufzuwachsen, den vertrauten Proportionen zu entwachsen. Darum ist Heimat im Grunde stets der entwachsene Ort der Kindheit. Damit wiederum ist sie nicht einfach nur heimelig, sondern auch unheimlich, grundiert von Ambivalenz und Angstlust-Erfahrungen. In solch gemischtem Gefühl, in der Ambivalenz, ist Heimat der Liebe verwandt. Die Sehnsucht nach Kindheitsheimat mag auf unbegrenzte Vertrautheit und Geborgenheit gehen, mehr aber wird sie gelenkt vom Wunsch nach der ausgehaltenen Ambivalenz, nach der ertragenen Angstlust, nach den überstandenen Schrecken, den verwundenen Enttäuschungen und den getrösteten Schmerzen. Was bei solcher Wiedererfindung der Heimat herauskommt, ist meist stärker als Heimat je hätte sein können. [...] So ist Heimat nicht bloß eine Verlusterfahrung, sondern die Bearbeitung des Verlustes zu einer Erfahrung.⁸

Um wieviel mehr gilt das alles erst, wenn diese Heimat so radikal vom Erdboden verschwunden ist? Nach den Kriegszerstörungen im November 1943 stand nur noch eine Ruine, und die wurde im Zuge der Vorbereitungen für die Interbau 1957 Anfang der 50er Jahre abgeräumt.⁹ Für uns ist dabei wichtig festzuhalten, dass der Kriegszerstörung eine andere Zerstörung vorausging. In Bertram Janiszewskis beispielhaftem Werk über das alte Hansa-Viertel wird im vorletzten Kapitel dargestellt, „wie das Viertel ‚judenrein‘ wurde, wie Boykott und judenfeindliche Gesetze sich auswirkten, wie jüdische Bewohner (geistige) Zuflucht in den Schulen suchten und wie durch „Enteignung und Ausmietung“, schließlich durch die Deportationen das jüdische Hansa-Viertel zuerst – und von innen her – zerstört

⁷ Ebd.

⁸ Erhard Schütz, Berlin. Jüdische Heimat um Neunzehnhundert? Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge, Bd. 7. Nr. 1, S. 74-90.

⁹ Landesarchiv Berlin, B Rep. 169 - Hansa AG 1954-1962, lfd. Nr.: 121, 15. Grundstücksangelegenheiten. Grundstücksakte Brückenallee 32 – 33; B Rep. 202 - Bezirksverwaltung Tiergarten 1947 – 1959, lfd. Nr.: 6417, 08.02.01. Abräumakten, Abräumakte Brückenallee 31-35; vgl. Das Hansaviertel in Berlin und die Potentiale der Moderne, hrsg. v. Sandra Wagner-Conzelmann im Auftrag der Akademie der Künste. Berlin 2008.

wurde, bevor es dann abschließend heißt: „In einem Inferno versank das alte Hansa-Viertel.“¹⁰ Diese zweite Etappe der Zerstörung kam von außen (und von oben), aber sie hängt ursächlich mit der ersten zusammen. Am Ende des Buchs zeigt der neue Stadtplan, wie die Nachkriegsplanung und vor allem die Interbau ein nahezu komplett neues Viertel erschufen. Dass „darunter“ das alte Hansa-Viertel lag, blieb lange unausgesprochen, und es ist das große Verdienst von Bertram Janiszewski, dass er es so sorgsam dokumentiert und in gewisser Weise, im Ansatz, „ausgegraben“ hat. Auf der anderen Seite ist aber die Erinnerung an dieses deutsch-jüdische Leben im Berliner Bezirk Tiergarten auch mit in die Emigration gegangen. Davon erfahren wir vor allem in Texten, die Werner Rosenstock in den englischen – und teils deutschsprachigen – Exilzeitschriften veröffentlicht hat. Er berichtet den Lesern der englischen *AJR Information* im August 1957 anlässlich des Erscheinens von Helmut Kindlers Buch „Berlin – Brandenburger Tor. Brennpunkt deutscher Geschichte“:

It is meant as a record of the undauntable spirit of the city. [...] The book also contains a reprint from the Berlin Directory 1906, with the residents of the houses on the ‘Pariser Platz’. Jewish names are rather conspicuous in the list: Samuel, Schiff, Friedlaender, Goldschmidt and, above all, Max Liebermann. *Like the rest of Berlin’s Jewry, and perhaps even more so, they felt firmly established in the home town which shaped their characters, and to whose well-being they had contributed in all walks of life.* This world is in ruins, like the houses they inhabited. Yet the memory remains, and for those who wish to keep it alive, this illustrated history of Berlin’s ups and downs and the message it still has for the world, will be a welcome, precious and, all in all, cheerful document.¹¹

An anderer Stelle schreibt Werner Rosenstock:

What I wanted to know in the first place was what the district, of which I once knew every street and house, looked like now, and the topographical changes which had taken place. I was curious to see whether the Hansa-Platz was still the same; what had happened to the house where once the Café Presse had stood, and whether the houses in the Brueckenallee still faced the Bellevue Park.

This interest was not only a personal one for, just as German-Jewish history is inseparably linked up with the history of Berlin’s Jewry, is the Hansa-Viertel linked up with the Jewish life of the city. [...] For many Jewish families the Hansa-Viertel was only a stepping stone from the ‘deteriorated’ quarters around the Alexanderplatz to the more fashionable centrally-heated houses in Schoeneberg and Wilmersdorf. The majority, however, remained faithful to the district, not the least important reason being the proximity of the Tiergarten, which was a children’s paradise. It was a closely-knit Jewish community, consisting mainly of middle-class people. There was hardly a building in which one did not know at least one family.

When for the first time after the war I visited the Hansa-Viertel in 1950, it was a very different place. Only few people still lived there – it had been almost completely destroyed by an air-

¹⁰ Bertram Janiszewski, *Das alte Hansa-Viertel in Berlin - Gestalt und Menschen*. Berlin. Haude und Spener 2000, S. 95.

¹¹ Werner Rosenstock *Look back in Nostalgia. AJR Information* August 1957, S. 7.

raid in November 1943. But the streets, at least, were still there and the shells of many houses served as reminders of the past. Now the streets have gone, together with the ruined houses.¹²

Rosenstock fügt sogar hinzu, und der Gedanke ist wichtig für unsere Geschichte – unser Haus in der Brückenallee – dass „from an emotional point“ der Wandel in den Jahren von 1950 bis 1957 paradoxerweise als größer und einschneidender erscheine als der zwischen 1939 und 1950. Die Zerstörungen des Krieges sind, so kann man das vielleicht lesen, noch ein nachvollziehbarer Teil der Geschichte, sie haben ihren Ursprung im Machtantritt des Nationalsozialismus, in der Verfolgung und Ausgrenzung der jüdischen Bewohner, eben in der Zerstörung des Zusammenhangs eines deutsch-jüdisch geprägten Viertels: die Konsequenz, die Berlin tragen muss. Aber diese komplette Neubegründung aus dem Geist einer geschichtsvergessenen Moderne hat den gesamten Charakter des Viertels verändert.

„An entirely new town has arisen, which could belong to any part of the world. The past is forever gone, and no room for nostalgia has been left. What has happened is that the whole area has been razed to the ground. Most of the old streets have been ignored, and a new garden city is being erected. The greenery of the Tiergarten, which once ended at the Handelallee (formerly Handelstrasse), has been extended over the whole area, and the buildings stand virtually in a park. The new Hansa-Viertel is shaped roughly in a triangle, the base being the Charlottenburger Chaussee (now Strasse des 17. Juni), the left-hand border being the railway between the Tiergarten and the Bellevue Stations, with the right-hand border running roughly from the Bellevue Station via the former Brueckenallee to the Grosse Stern where the Siegessäule has stood since the middle '30s. Hardly any of the former streets remain, and even as far as this is the case they only serve as thoroughfares, with the houses not facing the streets but standing as detached buildings.”¹³

In diesem Gelände stehen wir heute und müssen eine neue Form der urbanen Archäologie betreiben, Informationen einerseits aus Samter bei Posen und andererseits aus Buffalo und New York einholen, um wenigstens ansatzweise die Geschichte dieses Hauses und damit die Geschichte Berlins zu verstehen. Dazu soll die Ausstellung beitragen, und ich bedanke mich bei allen, die sie möglich gemacht haben.

¹² Werner Rosenstock, Hansa Viertel hits the headlines. *AJR Information* September 1957, S. 3

¹³ Ebd.